

RACHMANINOW BRUCKNER

SAISON 2024/2025

GROSSE ROMANTIK

BoSy **MEISTERSTÜCKE**

DO 5. DEZ 24 | 20.00 **FR 6. DEZ 24 | 20.00**

Großer Saal

GROSSE ROMANTIK

Sergei Rachmaninow (1873–1943)

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 fis-Moll op. 1

ca. 27 min

1. Vivace
2. Andante
3. Allegro vivace

// Entstehung 1890/91, revidiert 1917

Uraufführung revidierte Fassung: 29. Januar 1919, New York

PAUSE

Anton Bruckner (1824–1896)

Symphonie Nr. 7 F-Dur (WAB 107)

ca. 65 min

1. Allegro moderato
2. Adagio. Sehr feierlich und sehr langsam
3. Scherzo. Sehr schnell – Trio. Etwas langsamer
4. Finale. Bewegt, doch nicht schnell

// Entstehung 1881–83 / Uraufführung am 30. Dezember 1884, Leipzig

Alexander Melnikov Klavier

Bochumer Symphoniker

Aziz Shokhakimov Dirigent



Während des Konzertes sind Bild- und Tonaufnahmen untersagt.

Romantiker durch und durch

Klaus Stübler

Der vor 200 Jahren geborene Österreicher Anton Bruckner und der 49 Jahre jüngere Russe Sergei Rachmaninow hatten trotz ihres Altersunterschieds einige Dinge gemeinsam. Zunächst einmal kamen beide »von den Tasten« her und waren große Virtuosen auf ihrem jeweiligen Instrument: Bruckner auf der Kirchenorgel, Rachmaninow auf dem Konzertflügel. Zudem waren beide offenbar nicht mit übermäßigem Selbstbewusstsein ausgestattet: Statt überzeugt ihren künstlerischen Weg zu gehen, ließen sie sich leicht durch Urteile anderer aus der Bahn werfen.

4

Ein berühmtes Beispiel dafür ist die erste Symphonie Rachmaninows, deren Misserfolg bei der Uraufführung – gefolgt von vernichtenden Kritiken – den knapp 24-jährigen Komponisten in derartige Depressionen stürzte, dass er drei Jahre lang kein gewichtiges neues Werk zustande brachte und sich deswegen von dem Arzt Nikolaj Dahl mit psychotherapeutischer Hypnose helfen ließ. Noch 15 Jahre nach jenem Desaster gab er zu Protokoll: »Wenn es je eine Zeit gab, in der ich Selbstvertrauen hatte, so liegt sie lange zurück. Seit Jahren bin ich in der Behandlung von Doktor Dahl, der mich immer wieder anregt, Mut zu fassen. Aber irgendwann werde ich wohl das Komponieren ganz aufgeben.«

5

Bei Anton Bruckner genügten schon »gut gemeinte« kritische Anmerkungen befreundeter Musiker, um an sich und seinem Werk zu zweifeln. Viele seiner Symphonien hat er deshalb nach der Fertigstellung noch einmal mehr oder weniger radikal revidiert, sodass sie in deutlich voneinander abweichenden Fassungen vorliegen. Hinsichtlich seiner achten Symphonie liest sich das bei ihm dann etwa so: »Freilich habe ich Ursache, mich zu schämen – wenigstens für dieses Mal – wegen der 8. Ich Esel!! ... Jetzt sieht sie schon anders aus.« Dirigent Hermann Levi, der Adressat dieser Zeilen, hatte Bruckner nach Erhalt der Partitur der Achten und Durchsicht derselben vier Monate zuvor u. a. geschrieben: »Ich finde die Instrumentation unmöglich und was mich besonders erschreckt hat, ist die große Ähnlichkeit mit der 7ten, das fast Schablonenhafte der Form.« In einem zweiten Brief hatte Levi empfohlen: »Vielleicht lässt sich durch eine Umarbeitung viel erreichen.«

Sergei Rachmaninow

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 fis-Moll op. 1



Zur Zeit seines ersten Klavierkonzerts war die musikalische Welt für Sergei Rachmaninow allerdings noch in bester Ordnung. Da stand er aber ja auch – bezeichnete er es doch selbst als sein Opus 1 – noch am Anfang seiner Karriere. Begonnen hat er das Konzert 1890 als 17-jähriger Klavier- und Kompositionsschüler des Moskauer Konservatoriums. Nach eigener Auskunft vollendete er es am 6. Juli 1891, einen Monat nach glänzend bestandenen Klavierexamen, auf dem russischen Familienlandgut Iwanowka. Selbstverständlich saß er dann auch am Klavier, als der erste Satz am 17. März 1892 bei einem Konzert des Studentenorchesters des Konservatoriums uraufgeführt wurde (Wann er es erstmals vollständig öffentlich spielte, ist nicht überliefert). Gewidmet hat Rachmaninow das Debütwerk seinem berühmten Cousin und Klavierlehrer Alexander Siloti.

Ende 1917 überarbeitete er das Werk – aus freien Stücken. Offenbar wollte Rachmaninow es, nachdem er es inzwischen mit seinen so populären Klavierkonzerten Nr. 2 (vollendet 1901) und Nr. 3 (von 1909) selbst in den Schatten gestellt hatte, dadurch wieder mehr in den Fokus rücken. Im Zuge der Revision lichtete der Russe den Klaviersatz auf und nahm einige Kürzungen im ersten und dritten Satz vor, vor allem dort, wo er sich besonders eng an das Klavierkonzert von Edvard Grieg angelehnt hatte. Sein Fazit lautete: »Die ganze jugendliche Frische ist erhalten geblieben, doch es spielt sich nun wesentlich leichter.«

6

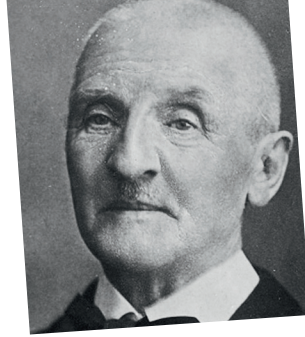
Vorbilder für das fis-Moll-Klavierkonzert waren neben dem Konzert des Norwegers Grieg auch dasjenige von Robert Schumann – und natürlich die große russisch-romantische Tradition Peter Tschaikowskis, in der Rachmaninow selbst stand. Die Anlage folgt dem traditionellen dreisätzigen Schema, wobei der virtuose Zug im Vordergrund steht. Das Konzert beginnt mit einer Bläserfanfare, die das Soloklavier mit vollgriffigen Akkordkaskaden, dann mit weiten Tongirlanden ausschmückt. Erst danach setzen die Streicher mit dem elegischen Hauptthema ein. Das von Oboe und Horn zusammen mit dem Klavier angestimmte Seitenthema ist liedhafter Natur. In der Durchführung wie auch der Solokadenz am Schluss der Reprise treten alle Themen inklusive des Fanfarenthemas erneut auf.

7

Das von Hörnern, Holzbläsern und Streichern grundierte Andante in D-Dur hat Nocturne-Charakter. Die Musik erreicht durch kleine Intervalle, Verzierungen, Vorhaltsbildungen und chromatische Entwicklungen einen schwebenden Zustand. Ein träumerisches Bild von (russischer) Weite stellt sich ein. Die Kurzatmigkeit des turbulenten Finales resultiert u. a. aus häufigen Taktwechseln. So antwortet das Klavier auf den 9/8-Takt des Orchesters gleich im zweiten Takt mit einem 12/8-Metrum. Recht ungewöhnlich für ein »romantisches« Klavierkonzert, steht im Zentrum des Satzes ein ruhiger Andante ma non troppo-Mittelteil mit einer sanglich-besinnlichen Melodie in Es-Dur. Besonders aufregend ist zudem der triolische Abschnitt kurz vor dem aufbrausenden Schluss, zu dem der Pianist Bernd Glemser ausführte: »Da gibt es Farben drin, die wirklich kein anderer Komponist vorher gefunden hat, wo alles nur noch hüpfert im Orchester und alles schön tanzt.«

Anton Bruckner

Symphonie Nr. 7 F-Dur (WAB 107)



Mit seiner siebten Symphonie konnte Anton Bruckner ausnahmsweise einmal zufrieden sein, und mehr als das: Mit ihr gelang ihm der endgültige Durchbruch als Symphoniker. Bis heute ist sie sein meistgespieltes Werk. Und den Eingangsbemerkungen zum Trotz blieb sie neben seiner Sechsten auch die Einzige, die er aufgrund der positiven ersten Aufnahme durch Publikum und Presse nachträglich nicht mehr veränderte. Das heißt allerdings nicht, dass das Werk ihm leicht von der Hand gegangen wäre: Ihre Entstehung erstreckte sich über fast zwei volle Jahre – vom 23. September 1881 bis zum 5. September 1883.

Dass es für diese Symphonie so gut lief, dafür hat der österreichische Komponist persönlich Sorge getragen. »Aus Gründen, die einzig der traurigen lokalen Situation entspringen in Bezug der maßgebenden Kritik«, so Bruckner, kam sie nicht in Wien heraus. Er zielte damit vor allem auf den einflussreichen Musikkritiker Eduard Hanslick, der ihn als »neuesten Abgott der Wagnerianer« verspottete. So schickte Bruckner seinen Schüler Josef Schalk, der seine Symphonien gewöhnlich fürs Klavier zu bearbeiten pflegte, noch 1883 mit einer vierhändigen Bearbeitung der Siebten nach Leipzig. Dieser wandte sich dort nicht an den konservativen Gewandhauskapellmeister Carl Reinecke, sondern an den jungen, zeitgenössischer Musik gegenüber aufgeschlossenen Dirigenten des Stadttheaters, Arthur Nikisch. Dieser zeigte sich »ganz besonders begeistert«, studierte das Werk im Folgejahr in Absprachen mit Bruckner ein und leitete am 30. Dezember 1884 in Leipzig die Uraufführung der Symphonie. Wie bedacht Bruckner bei der Ortswahl gehandelt hatte, zeigte sich dann übrigens im März 1886 nach der Wiener Erstaufführung der Siebten: Eduard Hanslick sprach da in seiner Kritik von einer

8

»symphonischen Riesenschlange« und fand in dem Werk neben »genialen Einfällen, interessanten, ja schönen Stellen« wesentlich »unabsehbares Dunkel, bleierne Langeweile und fieberhafte Überreizung«.

Bruckners siebte Symphonie weist einige Instrumentationseigenheiten auf, die auf seine Organistenpraxis zurückgehen. Da ist etwa gleich zu Beginn des ersten Satzes (im vierten Satz wiederkehrend!) das Streichertremolo, das von der Tremulant-Vorrichtung inspiriert zu sein scheint, welche den Luftstrom in den Orgelpfeifen variiert und so ein Schwingen oder Beben des Tons erzeugt. Abrupte Wechsel von Dynamik und Klangfarbe erwecken den Eindruck, als würden unterschiedliche »Register« gezogen. Wenn die Celli die »unendliche Melodie« des ersten Hauptthemas anstimmen, ergeben sich reizvolle Klänge nach Art der Mixturen, denn zunächst spielen sie im Unisono mit dem ersten Horn, dann mit den Bratschen. Bei der Themenwiederholung dann werden zusätzliche »Register« gezogen, um nach und nach wieder »weggedrückt« zu werden, so dass das schrittweise aufwärts strebende zweite Thema – gleichsam auf dem zweiten Manual – mit zarten Holzbläserfarben eingeführt werden kann. Vor dem Einsatz des rhythmisch betonten dritten Themas findet sich ein weiteres von der Orgel übernommenes Charakteristikum: ein 20-taktiger Liegeton (Orgelpunkt) in den Bässen. Die Coda des ersten Satzes entfaltet sich gar über einem 53-taktigen Orgelpunkt.

9

Ein prominentes Merkmal der Symphonie ist die darin zum Ausdruck gebrachte Wagner-Verehrung. Bruckner verwendete hier erstmals vier Wagner-Tuben: große, oval geformte, hornähnlich klingende Blechblasinstrumente, die der Bayreuther Meister in seinem »Ring des Nibelungen« eingesetzt hatte. Bei Bruckner geben sie dem zweiten und vierten Satz das spezifische Kolorit. Im ersten Satz erklingt zudem mehrfach als Gegenstimme zum Hauptthema das Liebestod-Motiv aus Wagners »Tristan und Isolde«. In der Coda desselben Satzes stimmen Flöten und erste Oboe das Schlummermotiv aus der »Walküre« an.

Der langsame zweite Satz bildet das musikalische Zentrum der Symphonie. Nach Auskunft des Komponisten wird darin der Tod Wagners vom 13. Februar 1883 thematisiert, teils in Vorahnung (»Einmal kam ich nach Hause und war sehr traurig; ich dachte mir, lange kann der Meister unmöglich mehr leben, da fiel mir das cis-Moll Adagio ein«), teils als »Trauermusik nach der eingetretenen Katastrophe«. Dieses Adagio weist darüber hinaus Analogien zum ebenfalls »feierlich« vorzutragenden und vom Klang der Tuben bestimmten Trauermarsch beim Tod Siegfrieds im dritten Akt der »Götterdämmerung« aus Wagners »Ring des Nibelungen« auf. Gleichsam als Hoffnungssymbol ist ein choralartiger Dreiton-Aufstieg einmontiert, den Bruckner in seinem Te Deum auf die Worte »non confundar in aeternum« (Nicht werde ich zuschanden werden in Ewigkeit) verwendet hat.

10

Scherzo und Finale fallen nach den beiden langen ersten Sätzen vergleichsweise konzentriert aus. Ein rollendes Streicher-Ostinato treibt das »sehr schnell« zu spielende Scherzo an, das von signalartigen Motiven der Trompete beherrscht wird und zum Kontrast ein idyllisches Trio enthält. Das Finale ist ein Sonatensatz mit zwei Themen und kurzer, vehementer Schlusssteigerung. Sein Hauptthema erweist sich als energischere Variante des allerersten Themas der Symphonie, wodurch das gesamte Werk formal abgerundet erscheint.

11

Alexander Melnikov

Klavier



Alexander Melnikov absolvierte sein Studium am Moskauer Konservatorium bei Lev Naumov. Zu seinen musikalisch prägendsten Erlebnissen zählen die Begegnungen mit Svjatoslav Richter, der ihn regelmäßig zu seinen Festivals in Russland und Frankreich einlud. Er ist Preisträger bedeutender Wettbewerbe wie dem Internationalen Robert-Schumann-Wettbewerb (1989) und dem Concours Musical Reine Elisabeth in Brüssel (1991).

Seine musikalischen und programmatischen Entscheidungen sind oft ungewöhnlich. Sehr früh begann Alexander Melnikov sich mit der historischen Aufführungspraxis auseinanderzusetzen. Wesentliche Impulse erhielt er von Andreas Staier und von Alexei Lubimov, mit dem er in zahlreichen Projekten zusammengearbeitet hat. Regelmäßig steht er mit namhaften Ensembles für Alte Musik wie dem Freiburger Barockorchester, Musica Aeterna, dem Barockorchester B'Rock oder der Akademie für Alte Musik Berlin auf der Bühne.

12

Unter den Orchestern, bei denen Alexander Melnikov als Solist gastierte, finden sich das Koninklijk Concertgebouw Orkest Amsterdam, das Gewandhausorchester Leipzig, das Philadelphia Orchestra, das Atlanta Symphony Orchestra, das Melbourne Symphony Orchestra, das Sydney Symphony Orchestra, das London Philharmonic Orchestra, das Mahler Chamber Orchestra, das NDR Elbphilharmonie Orchester, das HR-Sinfonieorchester sowie die Münchner Philharmoniker, Rotterdam Philharmonic und BBC Philharmonic. Er arbeitete mit Dirigenten wie Mikhail Pletnev, Teodor Currentzis, Anja Bihlmaier, Charles Dutoit, Nicholas Collon, Osmo Vänskä, Paavo Järvi, Thomas Dausgaard, Maxim Emelyanychev und Vladimir Jurowski zusammen.

13

Höhepunkte der Saison 2024/25 werden Alexander Melnikovs Residenz beim Konzerthaus Wien mit einem Soloprogramm, einem Kammermusikkonzert und einem Konzert mit den Wiener Symphonikern unter der Leitung von Christoph Eschenbach sein. Konzertreisen führen ihn unter anderem nach Japan, Amerika und Europa, wo er mit namhaften Orchestern wie den Münchner Philharmonikern, dem Konzerthausorchester Berlin, dem Orquestra Gulbenkian, dem Orchestra della Svizzera Italiana, dem Gürzenich Orchester, der Kammerakademie Potsdam, dem Kammerorchester Basel und dem Australian Chamber Orchestra unter Leitung von Ivor Bolton, Maxim Emelyanychev, Hannu Lintu, Daniel Cohen, Anja Bihlmaier und Giovanni Antonini auftritt.

Solorezitale in der Berliner Philharmonie, der Kölner Philharmonie, dem Auditorium de Lyon, in Prag, Madrid, der Philia Hall Yokohama und der Toppan Hall in Tokyo runden Alexander Melnikovs diesjährige Saison ab.

Aziz Shokhakimov

Dirigent



Aziz Shokhakimov ist Musikdirektor des Orchestre Philharmonique de Strasbourg und künstlerischer Leiter des Tekfen Philharmonic Orchestra. Von 2015 bis 2021 war er als Kapellmeister an der Deutschen Oper am Rhein tätig. Als Gastdirigent leitete er Orchester wie Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, NDR Elbphilharmonie Orchester, WDR Sinfonieorchester Köln, Orchestre Philharmonique de Radio France und hr-Sinfonieorchester. In Nordamerika dirigierte er u. a. die Symphonieorchester in Houston, Seattle und Toronto. Zu seinen aktuellen symphonischen Engagements gehören u. a. Wiener Symphoniker, Tonhalle Düsseldorf, Orchestra della Svizzera Italiana, Gulbenkian Orchestra, Utah Symphony Orchestra und Sinfonia Varsovia.

Aziz Shokhakimov ist auch im Opernrepertoire sehr gefragt – mit Debüts an der Opera National de Paris mit Donizettis »Lucia de Lammermoor« und an der Bayerischen Staatsoper mit Tschaikowskys »Pique Dame«. Im Rahmen seiner Tätigkeit beim Orchestre Philharmonique de Strasbourg dirigierte er eine neue Produktion von Wagners »Lohengrin« an der Opera du Rhin, als Kapellmeister an der Deutschen Oper am Rhein unter anderem Neuproduktionen von »Pique Dame«, »Madame Butterfly«, »Salome« und »Tosca«.

14

Shokhakimov unterhält eine kontinuierliche Beziehung zu den Salzburger Festspielen, wo er im August 2016 aus mehr als 100 Kandidaten ausgewählt wurde und den renommierten Salzburg Festival Young Conductors Award gewann. Er kehrte im August 2017 für das Preisträgerkonzert mit dem RSO Wien zu den Salzburger Festspielen zurück und dirigierte 2019 deren Eröffnungsfeier mit Patricia Kopatchinskaja als Solistin.

Shokhakimov wurde 1988 in Taschkent, Usbekistan, geboren und kam im Alter von sechs Jahren an die Uspensky Music School for Gifted Children, wo er Geige, Bratsche und Orchesterleitung (in der Klasse von Professor Vladimir Neymer) studierte. Mit 13 Jahren debütierte er mit dem Nationalen Symphonieorchester Usbekistans und dirigierte Beethovens Symphony Nr. 5 und Liszts Klavierkonzert Nr. 1. Im darauffolgenden Jahr dirigierte er seine erste Oper »Carmen« an der Nationaloper von Usbekistan. Im Jahr 2001 wurde er zum Assistenzdirigenten des Nationalen Symphonieorchesters von Usbekistan ernannt und 2006 wurde er dessen Chefdirigent. Im Jahr 2010, im Alter von nur 21 Jahren, gewann Shokhakimov den zweiten Platz beim Internationalen Gustav-Mahler-Dirigentenwettbewerb in Bamberg unter der Schirmherrschaft der Bamberger Symphoniker.

15

Bochumer Symphoniker



Die Bochumer Symphoniker haben sich seit ihrer Gründung 1919 den Ruf eines außerordentlich vielseitigen Konzertklangkörpers erworben. Bereits zweimal konnten sie den begehrten Preis des Deutschen Musikverlegerverbandes für »Das beste Konzertprogramm« entgegen nehmen.

Höchsten musikalischen Anspruch, Flexibilität und Innovationsfreude beweisen die BoSy im klassisch-romantischen Repertoire großer Symphonik ebenso wie bei Cross-over-Projekten, im kammermusikalischen Musizieren oder in der Musikvermittlung. Mit der Teilnahme an renommierten Festivals wie der Ruhrtriennale, dem Lincoln Center Festival New York oder dem Klavierfestival Ruhr und Gastspielen u. a. nach Taiwan, Estland, Südkorea, USA oder Israel hat sich das Orchester auch bundesweit und international einen Namen gemacht.

Für ihre CD-Produktionen erhielten die BoSy durchweg positive Kritiken, die Einspielung der »Orchesterlieder« des deutschen Spätromantikers Joseph Marx wurde für einen Grammy nominiert. In der Spielzeit 2016/2017 konnte das Orchester nach jahrzehntelangem Engagement den eigenen Konzertsaal, das Anneliese Brost Musikforum Ruhr beziehen, das sie seither zu einem Mittelpunkt kulturellen Stadtlebens entwickelt haben.

16

Shostakovich & Prokofiev

VIOLIN CONCERTOS NO. 1

NING FENG

BOCHUM SYMPHONY
ORCHESTRA

TUNG-CHIEH CHUANG

CHANNEL
CLASSICS

Noch mehr BoSy? Aber gerne!

Freuen Sie sich
auf die erste gemeinsame Produktion
von Generalmusikdirektor Tung-Chieh Chuang
mit den Bochumer Symphonikern –
auf CD und im Stream!

BoSy

ORCHESTER DES WANDELS

Den Musikerinnen und Musikern der Bochumer Symphoniker ist wohl bewusst, auf welche dramatische und zerstörerische Weise der Klimawandel seine Spuren auf unserem Planeten hinterlässt. Um auf unsere Verantwortung für dieses Thema aufmerksam zu machen und eine breitere Öffentlichkeit zu erreichen und zu inspirieren, setzen wir auf unser stärkstes Kommunikationsmittel: die Musik!

Als Mitgliedsorchester der »Orchester des Wandels e. V.« unterstützen wir lokale, regionale und globale Klimaschutz-Projekte.

Unsere Beweggründe finden Sie auch hier:
BoSy: Orchester des Wandels – YouTube

Schreiben Sie uns gerne:
orchesterdeswandelsbochum@mail.de

Mehr Information unter
www.orchester-des-wandels.de



IMPRESSUM

Herausgeber

Stadt Bochum
Der Oberbürgermeister

Bochumer Symphoniker

Tung-Chieh Chuang
Intendant und Generalmusikdirektor

Marc Müller
Geschäftsführender Betriebsdirektor / Amtsleiter

Felix Hilse
Stellvertretender Intendant /
Leiter des Künstlerischen Betriebes

Text

Klaus Stübler

Redaktion und Lektorat

Susan Donatz

Visuelle Gestaltung und Konzeption

Diesseits Kommunikationsdesign, Düsseldorf

Fotos

Marco Borggreve (Melkinov)
Angie Kremer (Shokhakimov)
Christian Palm (Bochumer Symphoniker)

Stand: November 2024

Bochumer Symphoniker

Marienplatz 1, 44787 Bochum
0234 910 86 22 TEL

www.bochumer-symphoniker.de

Programmänderungen und Änderungen
der Besetzung vorbehalten.

TICKETS

Konzertkasse im Musikforum

Dienstag bis Freitag 11–16 Uhr | Samstag 11–14 Uhr
Telefon 0234 910 86 66

Touristinfo Bochum

Montag bis Freitag 10–18 Uhr | Samstag 10–16 Uhr
Telefon 0234 96 30 20

Callcenter

Montag bis Freitag 9–17 Uhr | Samstag 10–16 Uhr
Telefon 0234 910 86 66 | 0234 96 30 20
tickets@bochum-tourismus.de

VORSCHAU

SO 8. DEZ 24 | 18.00

Kleiner Saal

BoSy **CAMERA**

GROSSE SONATEN

César Franck

Sonate für Violine und Klavier A-Dur

Johannes Brahms

Sonate für Viola und Klavier Nr. 1 f-Moll op. 120

Raphael Christ Violine

Aliaksandr Senazhenski Viola

Alexander Melnikov Klavier



DO 30. | FR 31. JAN 25 | 20.00

Großer Saal

BoSy **MEISTERSTÜCKE**

HELDEN MIT VIOLINE

Richard Wagner

»Lohengrin« Vorspiel zum 3. Akt

Pēteris Vasks

»Distant Light« Konzert für Violine und Streichorchester

Richard Strauss

Ein Heldenleben op. 40

Vadim Gluzman Violine

Bochumer Symphoniker

Tung-Chieh Chuang Dirigent





BoSy